

AKTUELL

FÜR UND WIDER DEN TANKTOURISMUS

Slalomfahrt

Raymond Klein

Mit der Tanktourismus-Studie hat es die Regierung offenbar niemandem recht gemacht. Die Reaktionen von Groupement pétrolier und Mouvement écologique könnten gegensätzlicher kaum sein.

Man teile die Sorgen der Regierung in Sachen Treibstoffverkauf, heißt es in einer Pressemitteilung des Zusammenschlusses der Kraftstoffhändler (Groupement pétrolier luxembourgeois, GPL). Gemeint ist der in der Tanktourismusstudie (woxx 1400) analysierte Rückgang des Treibstoffverkaufs in den vergangenen Jahren.



Raus aus der Nische!

Dieser habe zu einer Minderung der staatlichen Einnahmen geführt ... und auch der Gewinne der Kraftstoffhändler. Der GPL greift natürlich auch die in die Studie hineininterpretierte Behauptung auf, dass der Tanktourismus weniger als zehn Prozent ausmache und daher kein relevanter Faktor sei - offenbar sind die Kraftstoffhändler im Rechnen genauso schwach wie Politiker und Journalisten.

Ganz glücklich über die Studie ist der GPL aber doch nicht. Eine Unterredung mit der Umweltministerin, die die Untersuchung in Auftrag gegeben hatte, sei kontrovers verlaufen. Man distanzieren sich von Schlussfolgerungen wie der, dass alle vom motorisierten Verkehr verursachten Kosten

dem Treibstoff anzulasten seien - genauso gut könne man die Schuld den Verbrennungsmotoren zuschieben. Beruhigend findet der GPL immerhin, dass die Regierung keine radikale Veränderung der Kraftstoffsteuern plant, sondern erst einmal eine interministerielle Arbeitsgruppe schaffen will.

„Weitere Schritte“ fordert dagegen der Mouvement écologique in seiner Reaktion auf die Studie. Zwar wird die Regierung als mutig gelobt, weil hier erstmalig „ein Wirtschaftszweig unter Berücksichtigung der externen Umwelt- und Gesundheitsaspekte unter die Lupe genommen wurde“, doch benennt die NGO auch Schwachpunkte. Zum Beispiel: Der Export von Alkohol und Tabak werde in der Untersuchung als Einnahmequelle verbucht, die durch ihn verursachten Kosten blieben aber unberücksichtigt. Vor allem aber werde der Impact des Tanktourismus mittels tendenziöser Berechnungen heruntergespielt - alles Kritikpunkte, die die woxx ebenfalls vorgebracht hatte.

Endlich abpumpen!

Für den Mouvement ändert das aber nichts an der Brisanz der zentralen Aussage der Studie: „Die Ausgaben aus dem Treibstoffverkauf überwiegen bei weitem die Einnahmen.“ Aus den im In- und Ausland entstehenden Kosten von jährlich 3,5 Milliarden ergebe sich der „klare Handlungsauftrag“, die Nischenpolitik beim Treibstoffverkauf zu überdenken. Die von der Regierung angekündigte steuerliche Förderung des Kaufs von Elektroautos und die steuerliche Bevorteilung emissionsarmer Firmenwagen bezeichnet die NGO als „zu zaghaft und nicht ausreichend“.

Statt über einen Steuerfreibetrag solle der Kauf umweltschonender Wagen über eine Direktsubvention gefördert werden, die auch Käufern mit niedrigem Einkommen zugute kommt. Und Firmenwagen mit Dieselantrieb müssten „deutlich schlechter gestellt werden, als bisher vorgesehen“. Schließlich, so der Mouvement, reiche ein Monitoring durch eine interministerielle Arbeitsgruppe bei weitem nicht aus. Dadurch werde nur der Eindruck erzeugt, dass die Regierung nicht die Absicht hat, in der laufenden Legislaturperiode noch aktiv zu werden.

SHORT NEWS

Protection des données : haro sur les travailleurs !

(lc) - Ni la Chambre des Salariés (CSL), ni l'OGBL sont sur le point de décoller à propos du projet de loi numéro 7049. Déposé en août de cette année par Xavier Bettel en tant que ministre des Médias et des Télécommunications, il prévoit encore une fois une de ces fameuses « harmonisations » européennes dont le résultat est bien trop souvent un nivellement vers le bas. Cette fois, c'est aux standards en termes de protection des données et de vie privée au travail que la « méchante » Bruxelles s'en prend. Pour se rendre conforme avec un règlement européen qui fait partie de tout un paquet voté sous la présidence luxembourgeoise, le gouvernement veut changer des règles plutôt en faveur des employés jusqu'ici. Curieusement, le projet de loi, déposé en plein « trou d'été », est déjà dans le processus maintenant - le paquet de règlements n'entrera lui en vigueur qu'en 2018. Toujours est-il que d'après ce projet de loi, les entrepreneurs n'auront plus besoin de se faire autoriser un système de vidéosurveillance au travail. Une notification à la CNPD suffira - sauf en ce qui concerne des données plus spécifiques. Malheureusement, même la CNPD se dit d'accord dans son avis, tout comme toutes les autres chambres, à l'exception de la CSL, qui - ironie de l'histoire - réclamait plus de personnel pour le CNPD dans son avis négatif.

Bourses d'études : nouveau revers

(da) - Nouvelle étape dans la « Never Ending Story » des aides financières pour étudiants - et nouveau revers pour le Luxembourg. Une fois de plus, la Cour de justice de l'Union européenne (CJUE) a épinglé le modèle luxembourgeois pour une disposition jugée discriminatoire à l'égard des enfants de salariés frontaliers. Trois étudiants avaient porté plainte contre le Luxembourg parce qu'on leur avait refusé l'octroi d'une bourse. Issus de ménages recomposés, les trois avaient en commun le fait de ne pas avoir un de leurs parents biologiques à travailler au Luxembourg en tant que frontalier, mais un beau-parent. Pour obtenir la bourse, il faut qu'au moins un des parents y travaille. Dès lors qu'il n'y aurait pas de lien de filiation juridique, avait argumenté le Luxembourg, les étudiants en question n'auraient pas droit à la bourse. Faux, dit la Cour, « en matière d'avantage social transfrontalier, un enfant au sein d'une famille recomposée peut être considéré comme l'enfant du beau-parent ». Le Luxembourg avait déjà anticipé la décision : entretemps, la législation a été changée et les beaux-enfants d'un travailleur frontalier ont bel et bien droit à la bourse.

Online-Pressehilfe in den Startlöchern

(rg) - Nur 13 Minuten dauerte das Pressebriefing nach dem Regierungsrat am vergangenen Freitag. Und es gab ein einziges Thema: Die Regierung stimmt dem Vorschlag von Premier- und Medienminister Xavier Bettel zu, in Zukunft Online-Medien oder die Online-Präsenz von bestehenden Zeitungen zu finanzieren. Unter der Voraussetzung, dass dafür zwei JournalistInnen fest angestellt werden und das Vorhaben insgesamt ein Jahresbudget von 200.000 Euro aufweist, legt der Staat 100.000 dazu. Damit ändert sich der Fokus der Ende 2015 diskutierten „Online-Pressehilfe“, die für Projekte gedacht war, die mindestens fünf JournalistInnen beschäftigen und bei der bestehende Printmedien ausdrücklich ausgeschlossen werden sollten. Außerdem hatte Bettel damals noch geplant, die so benötigten Gelder von der bestehenden Pressehilfe für gedruckte Zeitungen abzuziehen. Jetzt heißt der offizielle Sprachgebrauch, es gehe darum, die Medien allgemein beim Übergang in die Online-Zeit zu unterstützen. Außerdem soll die neue Regelung nur für eine Übergangszeit gelten, da die Pressehilfe als Ganzes reformiert werden soll. Die woxx hat sich beim Weihnachtsmann einen Rechenschieber bestellt und wird die Zeit zwischen den Jahren nutzen, einen Businessplan aufzustellen.